

Kirchweih Weißbach am 13.10. 2019 über Psalm 84

Im Vorhof

Liebe Gemeinde, jeder Mensch hat einen Sehnsuchtsort. Die sind so vielfältig, wie wir Menschen eben sind. Das kann vom eigenen Garten reichen, über die Lese-Ecke im Wohnzimmer bis hin zum geografisch weit entfernten Eiland irgendwo in der Karabik, oder auch ein hoher Berg im Kaukasus.

Erstaunlich ist immer wieder, wie auch große, gar berühmte Gotteshäuser und vor allem auch kleine, völlig abseits gelegene Bergkirche in ihrer gebieterischen Stille Menschen anziehen und wie viel Mühe sie sich geben, dorthin zu gelangen.

Psalm 84 singt vom Tempel in Jerusalem. Man hat sie, als es noch einen Tempel gab, unterwegs dorthin gesungen. Im Übrigen gibt es auch Psalmen, die ganz offenbar vom Abschied singen, also erinnernd auf dem Nachhausweg gesungen wurden.

Das Gotteshaus als Sehnsuchtsort! Auch ich habe verschiedene Sehnsuchtsorte. Alle möchte ich nicht ausplaudern, denn mir wird im Zeitalter des Lauschens und Ausspioniertwerden immer wichtiger, nicht alles öffentlich per Facebook, Whatsapp und andere sonstwie in die Welt zu quasseln. Es darf Geheimnisse geben, die noch wirklich welche sind. Ein Beispiel möchte ich doch öffentlich machen. Es sind auch Kirchen dabei. Welche Überraschung! Eine ist in der Nähe von Rochlitz, in Wechselburg. Es ist immer offen und meist völlig still. Draußen hört man die Spatzen. Sonst nichts.

Sind wir dabei Pilger oder Touristen? Solche, die nicht mal auf Kurzbesuch sind, vielleicht aus vorbeifahrenden Busfenstern schauen und schnell ein Bild zu erhaschen suchen, sondern die hierher gehören, hier zu Hause sind. Nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger und Gotteshausgenossen, sagt der Epheserbrief. Das fragt uns der Psalm, weil der Beter offenbar nicht neutral ist oder versucht, angeblich objektiv zu sein. „Ich will lieber die Türen hüten im Hause meines Gottes als zu wohnen in den Hütten der Gottlosen“ Da klingt ein Seufzen mit, eine Entscheidung und ein Standpunkt: Ich weiß, wo ich hingehören will! Jerusalem, du schöne, du Traumstadt, herrlicher Tempel du, Haus unseres Gottes.

Psalmen sind gleichsam die Gesangbuchlieder Israels. Von vielen wissen wir, dass Jesus sie gebetet hat, nicht nur am Kreuz. Welch ein glücklicher Umstand. (Die Psalmen der Pesach- Nacht, z.B. **Markus 14,26**; dort der „Lobgesang“ am Ende der Feier (**Ps. 113-118**)

Sie gehören auch zu unserem Glaubensschatz, wie das gesamte Alte Testament und durch Jesus aus Nazareth mit hinein nimmt in die Heilsgeschichte Gottes seit der Schöpfung.

Die Verse 1-7 besingen solche Urerfahrungen mit Gotteshäusern. Wie lieblich – deine Wohnungen – deine Altäre – Sehnsucht nach den Vorhöfen im Tempel – da leben Schwalben im Gelände - wie die Spatzen von Wechselburg.

Das Besondere, ja, und auch das ganz Andere, gar Befremdliche, das gerade nicht Alltägliche, es soll nicht aussehen und zugehen, wie auf dem Bahnhof, wie auf dem Schulhof mit Handy. Ein heiliger Ort? Das Haus der Gemeinde soll Glauben atmen. Die Patina der Beter hinterlässt Ehrfurcht vor den Generationen unsere Vorfahren. Eine

Jahreszahl vertieft unseren Respekt: 1782. Wie viel Tränen, wie viel Schreien, wie Angst und Trost leben in einem Gotteshaus.

Wie viel Angst und Tränen, wie viel Zorn und Aufschrei ist in diesen Tagen in **Halle an der Saale**. Schüsse vor der Synagoge, die eigentlich drinnen hätten fallen sollen. Wir wissen es: nicht aus Gründen von Krankheiten, persönlichen Schicksalsschlägen, sondern wegen gezieltem Terror gegen eine jüdische Gemeinde und ihr Gotteshaus. Schlimmeres ist abgewendet, zwei Menschen sind nun tot. Ersonnen in den Hinterhöfen des Bösen. Die Motive können wir nicht konkret sagen. Aber eines ist unsere Aufgabe als Christen. Die älteren Geschwister, die Gott zuerst erwählte, als unsere Schwestern und Brüder in Abraham (**Römer 4**) zu bekennen. Wir sind nicht neutral. Denn nicht wir tragen unsere Wurzel, sondern unsere Wurzel trägt uns! **Römer 11, 17-24**

Ein Gebet am Jom- Kippur, dem Versöhnungstag hat diesen Wortlaut: „bakesh shalom veradfehu“ Psalm 34. „Bitte um Frieden und jage ihm nach.“ Der jüdischen Gemeinde ist es das Fest der geheilten Wunden, das Ende der Vertreibung, nach Hause kommen dürfen, nie mehr in Angst und Schrecken leben müssen. Gott abwischen alle Tränen, der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid, noch Schmerz, noch Gewalt wird mehr sein, und Adonei – gelobt sei sein heiliger Name - wird sein Volk trösten, wie einen nur seine Mutter trösten kann. **Jes. 66,13**

Verse 8-10; 2. Strophe Liebe Gemeinde, auch wir wissen wie das jüdische Volk, nicht erst seit dem Tempelweih-Gebet des Salomo 1. Könige 8, dass alle Himmel und alle Himmel-Himmel Gott nicht fassen können. Es ist ein Haus Gottes allein wegen seiner Verheißungen und Zusage seiner Gegenwart. Das Urwort der Psalmen, mit dem alle beginnt: „asher“ – wohl dem. Wohl dem, daraus ist später im Neuen Testament das „Selig sind...“ geworden.

Gotteshäuser sind Stein gewordene Theologie. Sie sind nicht heilig an sich. Aber sie sind die Vorhöfe auf dem Weg dahin. Es ist Kunst, ja, aber keine museale, sondern ein Gotteshaus ist Kunst im Vollzug. Gott ist überall. Richtig. Aber unser Glaube will Gestalt gewinnen, er will und soll aus sich herausgehen, Gestalt annehmen, mit Herzen, Mund und Händen. „Wohl dem, die dich für ihre Stärke halten!“ In der Zeit von Angeberei, Selbstdarstellung und Schaumschlägerei ist diese Weisheit durchaus ein heilsames Gegenkonzept zum Hype um die Selbstverwirklichung. Solche Mensch gehen in dürrerem Tal, in Wüstenzeiten von einem Quellgrund zu anderen, weil sie Hoffnung, Liebe und Glauben neu erfrischt bekommen, weil sie wieder Wind unter die Flügel bekommen, weil sie gesegnet wurden, weil sie unverschämte Sätze im Rate der Frommen hörten, die sie sich nie selbst gesagt hätten.

3. Strophe, Verse 11-13. „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend“ Weshalb wohl? Weil es um starke Impulse geht. Durch einen Klang, eine Musik, ein Bild, eine behauener Stein kann ein Mensch aufmerken, erschrecken, angerührt sein. Ein einziger Tag, wie ein Schatz, wie ein Ziel nach langer Suche. Es muss Überraschendes gewesen sein. Für uns ist wohl immer wieder überraschend, nachdem wir moderne Menschen eilends bereit sind, reflexartig nachzusprechen: „Gott braucht ja keine Gotteshäuser um sich einsperren zu lassen...“ und ähnliche Klugheiten, dass er eben doch, weil er es will, dort sein kann und will. Nicht wir haben uns heute hier versammelt, sondern der HERR hat uns um sich her versammelt und wir stecken die Beine unter seinen Tisch und sagen „Shalom“ zu einander Ja, der Beter hat Recht. So muss es wohl im Himmel sein. „Ein Tag in deinen Vorhöfen...“